

## «Jede Religion hat eigenes Profil»

### **GRANGES MÉLANGES · Podiumsdiskussion zu «Sterben und Tod aus Sicht der Religionen»**

*Granges Mélanges lud in den Girardsaal des Kinderheimes Bachtelen zum interreligiös zusammengesetzten Podium ein. Die Teilnehmer versuchten den Umgang mit dem Sterben und dem Tod aus Sicht der Religionen zu beschreiben.*

**Urs Byland**

Wer befürchtete, das «grosse» Thema «Sterben und Tod aus Sicht der Religionen» ufere in Monologen der Podiumsteilnehmer aus, hatte sich geirrt. Gesprächsleiterin Sonja Hasler (Radio DRS, «Tagesgespräch») beschränkte sich auf die wichtigen Fragen und hakte geschickt nach.

Schon in den Antworten zur Frage, ob der Tod persönlich Angst mache, erfuhr man einiges über den Umgang in den Religionen mit dem Tod. Hans Riniker, ev.-ref. Pfarrer im Ruhestand, sagte, dass er den Tod als Skandal empfinde. «Ich kann ihn gedanklich nicht fassen, schon gar nicht den eigenen.» Stadtbaumeister Claude Barbey hofft, nicht aus dem Leben gerissen zu werden. «Ich möchte bewusst sterben können.» Kandiah Sakthivel, Berater für Fachfragen zu Hindureligionen, überrascht mit seiner sorgenbefreiten Antwort: «Ich werde noch oft leben.» Keinen Gedanken verschwenden will Amira Hafner-Al-Jabaji, Islamwissenschaftlerin, an die Umstände ihres Abganges. «Der Koran sagt, dass Wirklichkeit und Wahrheit nach dem Tod kommen.»

### **Was kommt nach dem Tode?**

Was hier etwas plakativ und kurz beschrieben ist, lässt sich besser mit den Antworten auf die Frage, was nach dem Tod kommt, verstehen. Oft zeigt sich Übereinstimmung, obwohl «jede Religion ein eigenes Profil» hat, wie es der sechste Teilnehmer am Podium formulierte. Albert Rieger, Leiter der Fachstelle OeME (Ökumene, Mission und Entwicklung) der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, erinnert sich an den Spruch seiner Grossmutter: «Ich kann nicht tiefer fallen, als in den Schoss Gottes.» Was eigentlich nicht weit von Rinikers Definition ist. «Dort, wo für den Menschen die absolute Grenze kommt, dort ist Gott, alles Weitere überlasse ich ihm.»

«Ein Engel schreibt das Gute, der andere das Schlechte auf», beschreibt Amira Hafner die entsprechenden Hinweise im Koran zum Jüngsten Gericht. Keinem Menschen solle Unrecht geschehen, und Gott sei quasi die letzte Instanz, der über Höllenqual oder Paradies entscheidet. Dabei gebe der Koran genau Auskunft, dass Gott einzig dem, der nicht an ihn glaube, nicht verzeihe.

Im Hinduismus ist der Mensch selber dafür verantwortlich, welches neue Leben ihn nach dem Tod erwartet. «Wer seine Last nicht in diesem Leben abtragen konnte, der nimmt die Last mit ins neue Leben», so Kandiah Sakthivel. «Die Vorstellung vom Jüngsten Gericht kennt natürlich auch das Christentum», fügte Albert Rieger hinzu.

### **Werden Sterbende «begleitet»?**

Konkreter zu und her ging es bei der Frage, wie Sterbende begleitet werden. In Malaysia, woher Kandiah Sakthivel stammt, sterbe der Mensch in seinem Haus. Fixe Rituale für Sterbende kenne der Hinduismus nicht. Es werde aber darauf geachtet, noch die Last abzutragen. Böse Worte werden entschuldigt, letzte Schulden bezahlt. Gesang und Gebete seien, so Sakthivel, keine Rituale. Sie dienen der Konzentration, etwa für unruhige Kinder. Die Hindus kennen dafür die rituelle Waschung. Und der Leichnam wird noch gleichentags zur Kremation geführt.

Im Islam sei die Begleitung des Sterbenden religiöse Pflicht. Neben Gebeten gehört auch das islamische Glaubensbekenntnis dazu, das jedes Neugeborene zuerst hört und das das zuletzt Gesprochene des Sterbenden oder eines Angehörigen sein soll. «Es gibt nur einen Gott, und das ist Allah.» Die Waschung ist im Islam eine rituelle Handlung, die gleichzeitig Hygiene beinhaltet. «Wir trennen dies auch im Alltag nicht», so Amira Hafner und nennt als Beispiel das Waschen der Hände vor dem Gebet.

«Das alles Verbindende kennen wir nicht mehr», berichtete Hans Riniker. Er deutet diese Wandlung, diese Abkehr von traditionellen Ritualen im Christentum als Chance. «Die Veränderung kommt aus der Gesellschaft.» Auf der anderen Seite wird der Tod, was am Podium in manchen Voten bedauert wurde, tabuisiert und individualisiert. Die Waschung des Leichnams diene nur der Hygiene. Auf ein verbindendes Ritual im Christentum, das heute noch ausgeführt werde, stiess Hans Riniker doch noch und erinnerte an das Falten der Hände des Leichnams.

Die Veranstaltung endete nach einer Apéro-Pause mit einer Fragerunde für die rund 60 Besucherinnen und Besucher.

**«Ist es schlimm, Asche ins Wasser zu streuen?»**

**LETZTE RUHE · Wie könnten Hindus und Muslime ihre Toten in der Schweiz bestatten?**

Zum Zuge kam Stadtbaumeister Claude Barbey, als sich das Gespräch der Bestattung von Toten zuwendete. «Es gibt in Grenchen noch kein gesondertes Grabfeld für Muslime, wo die Toten Richtung Mekka ausgerichtet bestattet werden könnten. Das muss diskutiert werden. Aber», gab Barbey zu bedenken, «ohne Öffentlichkeitsarbeit hätten wir ein Problem bei einer Änderung des Friedhofreglementes.»

Von Erfahrungen konnte Albert Rieger berichten, der mithilfe, ein solches Gräberfeld in Bern zu verwirklichen. «Glücklicherweise musste gleichzeitig das Friedhofreglement revidiert werden.» Während eine der Forderungen, die Ausrichtung nach Mekka, mit einem gesonderten Gräberfeld problemlos möglich sei, und die Sarg-Bestattung, Muslime wickeln die Leichname in Tüchern, damit diese möglichst schnell zu Erde werden, Akzeptanz fand, blieb als eigentlicher Knackpunkt die «ewige Ruhe». «Entscheidend ist, wie wir in Gesprächen herausgefunden haben, dass die Gebeine nicht entsorgt werden», so Rieger. «Wir einigten uns darauf, dass die Gebeine im Grab zur Seite gelegt werden, sodass ein neuer Leichnam im gleichen Grab Platz findet.»

Hindus streuen die Asche der Toten in fließendes Gewässer. Wie es in unserer Gesellschaft da und dort insgeheim bereits praktiziert werde, wie am Podium berichtet wurde. Nur, für die Hindus sei dies ein öffentlicher Akt, ein Ritual in der Gemeinschaft. «Ist es schlimm, Asche ins Wasser zu streuen?», fragte Sonja Hasler. Kandiah Sakthivel beantwortete das Schweigen in der Runde gleich selber: «In der hinduistischen Welt wird es überall gemacht. Es ist eine Frage der Toleranz.» (uby)

© Solothurner Zeitung / MLZ; 08.11.2003